

verarmende Ritterschaft ihre finanziellen Schwierigkeiten zunächst abschob, bis in persönliche Lebensläufe hinein verfolgt werden kann.

Natürlich hängen Forschungen dieser Art stets von der Aussagekraft und Reichhaltigkeit der noch vorhandenen Quellen ab. Dringt man etwa tiefer in Reichsgerichtsprozeß- und Rechnungsakten ein, wie dies Ottmar tut – eine historische Kärnerarbeit – lassen sich erstaunliche Hintergrundinformationen aus dem spröden Text herausfiltern, beispielsweise zur Frage der Sühne eines Totschlags oder der Hinweis, daß einer der Anführer der Bauern im Aufstand, der später in Tübingen hingerichtete Thomas Mayer, offenbar eine Art Vorarbeiter bäuerlicher Tagelöhner der Herren von Ehingen war, also bereits in den Jahren vor dem Bauernkrieg eine gewisse Führungsrolle unter seinesgleichen spielte. Diese und ähnliche Ergebnisse machen das Buch zu einer historischen Fundgrube. Viele Abbildungen und Karten stellen besprochene Gegenstände und Vorgänge auch im Bild dar. Gerade den kleinen Territorien, oft in Gemengenlage in Deutschland, wären ähnliche Untersuchungen zu wünschen. Ein mühsames Unterfangen – in der Tat. Gerade hierfür ist dem Autor zu danken.

Bei so viel Seligkeit sei dem Rezensenten auch erlaubt, darauf hinzuweisen, daß eine bisweilen umständliche Beweisführung die Lektüre erschwert, und daß ein Ortsregister, in das nur Orte aufgenommen werden, die mindestens dreimal im Text erscheinen, wohl ein Novum darstellen dürfte, das den Gedanken eines Registers auf den Kopf zu stellen droht. Auch vermißt man bei der Fülle der Namen schmerzlich ein Namensregister.

Raimund Waibel

RAYMUND KOTTJE und HELMUT MAURER (Hrsg.): **Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert.** (Vorträge und Forschungen, Band 38). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1989. 284 Seiten mit 3 Karten. Leinen DM 82,-

Reformen in der Kirche und ihren Zweigen hat es nicht erst seit der Reformation gegeben. Die gesamte Geschichte der Christenheit ist geprägt von geistigen Auseinandersetzungen, von Bemühungen um den rechten Weg, von Reformen des Bestehenden. So ist auch die Geschichte des mönchischen Lebens, des benediktinischen Mönchtums, jener tragenden Säule der Kirche im frühen und hohen Mittelalter, von Reformen bestimmt. Vor allem die Reformbewegungen des 11. Jahrhunderts, in denen sich das burgundische Kloster Cluny als die zen-

trale geistige Kraft erwies, führte das Mönchtum zu *einem seiner historischen Höhepunkte*. Die Cluniazenser sorgten nicht nur für eine geistig-geistliche Blütezeit, die das ganze Abendland erfaßte, sie beeinflussten massiv die politische, soziale und rechtliche Struktur der mittelalterlichen Staatenwelt. Ja, sie schufen – man denke etwa an die Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst, an den sogenannten Investiturstreit – die Voraussetzungen zur Neugestaltung des Abendlandes.

Im vorliegenden Aufsatzband, der die Vorträge einer Tagung des Konstanzer Arbeitskreises publiziert, wird der bislang weitgehend unerforschten Frage nachgegangen, inwieweit die mönchischen Reformbewegungen des 10./11. Jahrhunderts mit geistigen Strömungen des 9. Jahrhunderts zusammenhängen, insbesondere ob sie auf der Klosterreform des fränkischen Reiches beruhen, deren geistiger Vater Benedikt von Aniane war. Ziel war es, ein *differenziertes Bild von Grundlagen, Gemeinsamkeiten und Unterschieden* der Reformbewegungen zu gewinnen und festzustellen, *was letztlich bei der klösterlichen Reformbewegung unter «Reform» verstanden wurde*. Die Autoren ziehen dazu neue Quellengruppen zu Rate. Mit den Verbrüderungsbüchern beschäftigen sich Dieter Geuenich und Karl Schmid, mit den Nekrologien und dem Totengedenken Joachim Wollasch, mit den *Consuetudines* Joachim Angerer.

Deutlich wird, daß das Reformmönchtum des 10./11. Jahrhunderts an die Reform des 9. Jahrhunderts anknüpft, wobei Cluny sich nicht nur auf Benedikt von Aniane, sondern auch auf Überlieferungen und Eigenheiten anderer Reformklöster wie etwa St. Maximin in Trier stützt. Herausgearbeitet wird auch, daß es eine Vielfalt von «Reformzentren und Reformwegen», ja auch Unterschiede innerhalb der Bewegung gegeben hat. Die in der historischen Forschung bislang jedoch immer wieder aufgestellte Behauptung, es habe zwischen den einzelnen Reformbewegungen Gegensätzlichkeiten gegeben, wird überzeugend widerlegt. *Zu Gegensätzen besteht daher auch in der Forschung fortan kein Grund mehr, ungeachtet aller berechtigten Unterschiede in den Fragen, Methoden, Aspekten und Zielen*. Sichtbar wird auch die Stellung süddeutscher Klöster in diesem Beziehungsgeflecht: Welche Rolle etwa den Reichenauer Verbrüderungsbeziehungen zukam oder wie Hirsau die Cluniazensische Reform aufnahm und seinerseits den Anstoß zur Reform bestehender oder zur Gründung neuer Klöster gab, etwa in Zwiefalten, Ellwangen, St. Peter oder Petershausen. Auch wenn in diesem Band das Thema «Monastische Reformen» nicht abschließend und allumfas-

send behandelt werden konnte, manche Fragen noch offen bleiben, so bieten die Aufsätze doch der historischen Forschung eine neue Grundlage.

Wilfried Setzler

HERMANN EHMER: **Der Gleißende Wolf von Wunnenstein. Herkunft, Karriere und Nachleben eines spätmittelalterlichen Adeligen.** (Forschungen aus Württembergisch Franken, Band 38). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1991. 256 Seiten mit 50 Abbildungen. Pappband DM 48,-

Hätte man im letzten Jahrhundert einen württembergischen Pfarrer oder Lehrer nach dem «Gleißenden Wolf von Wunnenstein» gefragt, so hätte dieser sicher auf den 1815 entstandenen Balladenzyklus *Graf Eberhard der Rauschebart* von Ludwig Uhland verwiesen. Der Gleißende Wolf besaß dank der dichterischen Gestaltungskraft Uhlands einen Ehrenplatz in der «vaterländischen» Geschichte des 14. Jahrhunderts. Hermann Ehmer, Leiter des Landeskirchlichen Archivs in Stuttgart, hat über Leben und Nachleben des Adeligen ein Buch geschrieben, das über den Kreis der Fachleute hinaus Aufmerksamkeit verdient. Indem Ehmer das Bild des Gleißenden Wolfs von den vielfältigen Übermalungen des Nachruhms reinigt, zugleich aber die später angebrachten Malschichten als historische Dokumente ernstnimmt, leistet er einen bemerkenswerten Beitrag zur Erforschung des spätmittelalterlichen Niederadels einerseits und der historischen Traditionsbildung andererseits.

Wolf von Wunnenstein, genannt der Gleißende Wolf (\* 1413), entstammte einer bis dahin wenig bedeutenden niederadeligen Familie, die sich nach der Burg Wunnenstein nördlich von Großbottwar nannte. Ehmer stellt Wolfs Familie ausführlich vor, bevor er auf seinen eigentlichen «Helden» zu sprechen kommt, dessen Leben in exemplarischer Weise zeittypische Züge bündelt. Mit einem Paukenschlag erscheint Wolf 1367 auf der politischen Bühne, als er als Verbündeter der Grafen von Eberstein an dem spektakulären Überfall auf Graf Eberhard von Württemberg und seinen Sohn im Wildbad beteiligt war. Wolf hat wohl aus dem mißglückten Abenteuer gelernt und hielt sich fortan, anders als die meisten seiner Standesgenossen, an die Fürsten, die er militärisch als Söldner, aber auch finanziell als Gläubiger unterstützte. Etliche Streitigkeiten und Fehden mit den Reichsstädten zeigen ihn als typischen Städtefeind. Nach württembergischen Chronisten des 16. Jahrhunderts soll er an der Schlacht von Döffingen 1388, die mit einer Nieder-

lage der Städte endete, teilgenommen haben. Hier findet sich auch die Anekdote, daß Wolf auf dem Heimritt nach der Schlacht seine Fehde mit dem Grafen von Württemberg, auf dessen Seite er gekämpft hatte, durch einen Überfall auf das Vieh württembergischer Bauern wiederaufgenommen habe. Als diese sich bei ihrem Landesherrn beklagten, habe Eberhard nur lachend erwidert: *Das alt Wölflein hat sich wieder einmal ein Kochfleisch geholt.*

Bei der Darstellung des Nachlebens des «Raubritters» Wolf von Wunnenstein nimmt die Umgestaltung des Wunnensteins zu einem «vaterländischen Denkmal» den größten Raum ein. Bereits 1819 erschien ein Wunnensteinführer, 1841 wurde eine Warte auf dem Wunnenstein errichtet. Das Gedenkjahr an die Schlacht von Döffingen 1888 ließ die etwas abgeklungene Begeisterung für den Wunnenstein wiederaufleben und führte zur Erbauung eines Aussichtsturms. Ausführlich werden auch die «Wunnenstein-Sagen» behandelt. Daß es sich dabei zuallererst um literarische Produkte des 19. Jahrhunderts handelt, hätte Hermann Ehmer vielleicht doch etwas deutlicher herausstellen sollen. Wenn auch im «Volk» lokale Überlieferungen über den Gleißenden Wolf lebendig waren, so würde ich dies eher auf die romantischen Bestrebungen des Bildungsbürgertums zurückführen.

Ehmers gut lesbare Darstellung kann allen landesgeschichtlich Interessierten empfohlen werden.

Klaus Graf

REINHARD SCHNEIDER und HARALD ZIMMERMANN (Hrsg.): **Wahlen und Wählen im Mittelalter.** (Vorträge und Forschungen Band 37). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen, 1990. 390 Seiten mit 20 Abbildungen, davon 10 in Farbe. Leinen DM 114,-

Wahlen und die damit verbundenen Fragen nach Wahlort, Wahlkörperschaft, Wahlverfahren, Wählbarkeit und Wahltermin sind zwar Kennzeichen demokratischen Denkens und demokratischer Staaten, der Problembereich ist aber keineswegs auf die Zeit der modernen Demokratie begrenzt. *Wahlen und Wählen im Mittelalter* spiegelt auch das mittelalterliche Denken wider, legt mittelalterliche Strukturen und deren Entwicklungen offen, verdeutlicht politische Vorgänge, veranschaulicht die Rezeption des römischen Rechts und damit im Wahlrecht die Übernahme des numerischen Prinzips der Stimmenzählung und des Mehrheitsrechts im Gegensatz zur eher germanischen Vorstellung des «Heils», der sanioritas, des Geblütsrechts.

Am frühesten geregelt wurde das Wahlrecht im